

Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861

Autor(en): **Favre, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **8=28 (1862)**

Heft 34

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und es wurde um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nach unserm letzten auswärtigen Nachtlager in Fällsur aufgebrochen und auch dieses um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr glücklich erreicht. Hier fand sich für unsere müden Pferde seit dem 21. zum ersten Male wieder ein Gedanken von Stroh. Am Morgen wurde wieder um 5 Uhr abmarschirt. Auf den hier auf uns wartenden Zweispänner wurde ein Theil des getrenden Gepäcks u. verladen, sowie demselben auch der Lungenkranke und ein Kanonier — schon 5 Tage an wunden Füßen leidend — übergeben. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr war die Mittagsstation Parpan erreicht, nach zweistündigem Halt abmarschirt und um 4 Uhr im Rossboden in Chur eingerückt.

Dieses in Kürze die Erlebnisse auf diesem Marsche, wobei ich nur bedaure, daß meine ungewohnte Feder dieselben nicht in den Farben zu geben vermochte, wie sie sich zugetragen haben. Ich kann jedoch diesen Bericht nicht schließen, ohne einerseits der sehr zuvorkommenden Aufnahme zu gedenken, die uns in allen berührten bündnerischen Ortschaften zu Theil wurde; andererseits auch meine Anerkennung den Offizieren — vorab den Aerzten — sowie der Mannschaft dieser Kompagnien für ihre ausgezeichnete Haltung nicht versagen. Es hat dieser Ausmarsch in allen Beziehungen gezeigt, was die Gebirgsbatterien von Bündten punkto Wegschwierigkeiten, bezüglich Ausdauer, Willen und Genügsamkeit zu leisten im Stande sind, und daß gerade die ihnen hierin zukommenden Eigenschaften sie zu ihrem Dienste bei dieser Waffengattung gar sehr befähigen.

Das Materielle kam ohne nur einigermaßen erhebliche Beschädigungen von dieser Tour zurück, auch die Pferde — obschon müde und zum Theil strenglicht — hatten wesentlichen Schaden nicht genommen. Sattelbrücke fanden sich wenige, dagegen veranlaßten die nunmehr ordonnanzwidrigen ledernen Uebergürte, obschon dieselben zur Unschädlichmachung mit Streifen von wollenen Decken umwunden wurden, zahlreiche Verletzungen am Ellbogen. Beliefen auch die Abschätzungen sich auf circa Fr. 400, so trugen hiezu wesentlich bei, daß ein Reitpferd buglahm wurde, andere starke Drüsenanschwellungen hatten, wieder andere in Folge von Schlagwunden hinkten, alles Schädigungen, die überall vorkommen und darthun, daß der kleinere Theil dieser Ausgaben auf Rechnung des Bastens zu nehmen ist.

So schloß dieser Kurs; war auch die Mannschaft durch die großen und sehr anstrengenden Märsche nicht minder mitgenommen, so konnte doch am 29. Juni Alles wohlbehalten den Heimmarsch antreten und mit Befriedigung auf das Geleistete zurücksehen. Bis jetzt soll dieser Ausmarsch mit Bezug auf Länge und Schwierigkeiten alle bisher ausgeführten übertreffen und daß dieses auf eine solche Art geschehen, verdanke ich namentlich der ausgezeichneten Unterstützung des mich begleitenden Instructors, Hrn. Oberstl. Schultheß, und des Unterinstructors Neuschwander, ihren Erfahrungen und ihrer unausgesetzten Thätigkeit.

Hertenstein,

Major im eidgen. Artillerieklub.

Feuilleton.

Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861.

Von **Edmund Fabre**, eidgen. Oberstleut.

(Fortsetzung.)

Artillerie.

Die Organisation der Artillerie ist im Friedensfuße sehr verschieden von dem, was sie während des Krieges sein soll, und die Umwandlung muß in der Ausführung bedeutende Schwierigkeiten darbieten.

Auf dem Friedensfuße.

Die Artillerie wird in 9 Brigaden getheilt, eine Brigade der Garde und acht der Linie. Jede Brigade macht somit einen Theil eines Armeekorps.

Jede Brigade besteht außer dem Stabe:

- 1) Aus zwei Artillerie-Divisionen für die Besatzung der Festungen, jede zu 4 Kompagnien.
- 2) Aus 3 Divisionen Artillerie zu Fuß,
- 3) aus 1 Division berittener Artillerie; zusammen 12 Batterien.
- 4) Aus einer Kompagnie Arbeiter und einem Detachement Feuerwerker.

Jede Division (Abtheilung) Artillerie zu Fuß besteht aus 3 Batterien unter dem Befehl eines Stabs-offiziers: 1 Batterie von 4 Zwölfpfündern, 1 Batterie von 4 gezogenen Kanonen und 1 Batterie von 4 Haubitzen.

Jede berittene Artillerie-Abtheilung besteht aus 3 Batterien, jede zu 3 Sechspfündern und 1 Haubitze.

Sowohl die Batterien zu Fuß, als die berittenen, haben in Friedenszeit nur 4 Piecen und 28 Zugpferde (36 für die 12-er Batterien) mit der erforderlichen Anzahl Sattelpferde. Sie haben in der Linie weder Kaffons, noch Schmieden, noch Vorrathslaffeten; es ist nur ein Rudiment einer Batterie und der Leser wird begreifen, welche Kluft zwischen dieser und einer Kriegsbatterie liegt.

Auf Kriegsfuß.

Die Artillerie bleibt ebenfalls in 9, den 9 Armeekorps entsprechende Brigaden eingetheilt; aber jede Brigade theilt sich in Feld- und Positionsartillerie. Letztere umfaßt die Festungsartillerie, die Depots und die Arbeiter.

Die Feldartillerie jeder Brigade behält die nämliche Organisation in 3 Abtheilungen zu Fuß und 1 zu Pferd; aber der Effectivbestand der Batterien steigt beträchtlich.

Jede Batterie wird auf 8 Geschütze gebracht, so daß die Brigade 24 Zwölfpfünderkanonen, 24 gezogene Kanonen, 24 Haubitzen, 24 Sechspfünderkanonen für die berittene Artillerie, zusammen gleich 96 Geschütze zählt, mit dem Erforderlichen an Mannschaft und Pferden für die Bedienung der Geschütze, der Kaffons und der Fuhrwerke; denn die Batterie

zählt alsdann 6 bis 10 Raifsons und 5 andere Fuhrwerke.

Jede Brigade wird durch eine Brücken-Equipage vervollständigt.

Beim Eintritt eines Feldzuges wird die Artillerie eines Armeekorps eingetheilt in die Artillerie der Divisionen (nämlich 3 Batterien per Infanteriedivision und 1 Batterie per Kavalleriedivision) und in die Reserve-Artillerie, welche den Rest der Brigade ausmacht.

Die Stärke der Artillerie auf Kriegsfuß ist ungefähr 1000 Feldgeschütze, 60,000 Mann und 36,000 Pferde.

Dieser große Unterschied zwischen dem Bestand der Artillerie im Frieden oder im Kriege scheint mir eine verdrießliche, beschwerliche Sache zu sein, nicht nur hinsichtlich der Schwierigkeit eines schnellen Ueberganges von einem Zustande zum andern, sondern auch hinsichtlich der Führung der Armee während des Krieges.

Ein Hauptmann kann in Friedenszeit sehr wohl eine kleine Batterie von 4 Geschützen kommandiren und verwalten; er kann dieselbe mit Leichtigkeit miten in den Massen der Infanterie führen und handhaben, und sich dennoch sehr in Verlegenheit befinden, wenn man ihm beim Antritt eines Feldzuges nicht nur den Befehl über eine doppelte Anzahl Kanonen gibt, sondern wenn man auch noch seine Mannschaft vermehrt und die Zahl der Fuhrwerke vervierfacht.

Einräumen muß man dabei, daß die Raifsons niemals einen Theil der Manöverbatterie ausmachen, sondern in Reserve bleiben, da die Prozkasten groß genug sind und viele Munition enthalten.

Die gebräuchlichen Haubitzen sind sowohl in den Batterien zu Fuß, als in den berittenen, stets sogenannte 7-8 Stein-Haubitzen (d. h. solche, deren Kugel von Stein 7 Pfd. wägen würde); der Durchmesser ihrer Seele beträgt 5 Zoll 5 Linien.

Die Preußen haben keine langen Haubitzen eingeführt.

Die preussische gezogene Kanone.

Diese Kanone, welche gegenwärtig mit der französischen gezogenen Kanone und derjenigen von Armstrong die Ehre theilt, über einen beträchtlichen Theil von Europa zu herrschen, ist ohne Zweifel eines der glänzendsten Resultate der neuern Wissenschaften der gezogenen Waffen. Nachdem dieselbe durch eine große Zahl deutscher Mächte zweiten Ranges eingeführt wurde, denen Preußen vollständig ausgerüstete Batterien unter der Bedingung liefert, daß ihr Artilleriesystem in allen Theilen mit dem feintigen in Einklang gebracht werde, nahm sie in jüngster Zeit auch Belgien an; aber dieser zwischen die deutschen und französischen Einflüsse eingekleitete Staat konnte sich nicht ohne lebhaftes Kämpfe und nicht ohne auf entschiedene Gegner dieses Systems zu stoßen, dafür entscheiden. Es ist dies keines der geringsten Beweismittel zu Gunsten des preussischen Systems, die Einwürfe dieser Gegner überwunden und den Sieg in

einem Lande davon getragen zu haben, wo die Militärwissenschaften durch ausgezeichnete Offiziere auf eine sehr hohe Stufe gebracht worden sind.

Es waren mehrere Batterien gezogener Kanonen unter den bei Köln versammelten Armeekorps; aber indem ich die Truppe nur während der Momente der Manöver sah, waren mir wenige Minuten vergönnt, dieselben in der Nähe zu untersuchen. Eines Tages, im Augenblick, wo die Truppen nach ihren Kantonnementen unterwegs waren, hatte der Hauptmann Rüstow, Bruder des Militärhistorikers, die Gefälligkeit, eine im Marsche begriffene Batterie anzuhalten, um mir diese Kanone zu zeigen, die meine Neugierde so lebhaft erregte. Eine Umwandlung von Bescheidenheit, die Furcht, einer ermüdeten Truppe ihr Einrücken ins Nachtquartier zu verzögern, erlaubte mir nicht, meine Untersuchung zu sehr zu verlängern, noch die Fragen zu vervielfältigen.

Seither hat sich für mich die Gelegenheit nie wieder gezeigt, dieselbe ins Einzelne zu betrachten.

Zimmerhin will ich versuchen eine gedrängte Darstellung darüber zu geben.

Die preussische gezogene Kanone wird durch die Kammer geladen.

Das Geschütz ist aus Gußstahl; sie hat das Kaliber der Sechspfünder- und die Länge der Zwölfpfünder-Kanone. Der hintere Theil ist im ersten Drittel der Länge zylindrisch; von hier aus ist die Piece leicht konisch; sie endigt an der Mündung, wie am Stoß in einem Gurtsstück. Auf dem Gurtsstück des Stoßes ist das bewegliche Aufsatzvisier angebracht, auf dem der Mündung das Korn, Letzteres hoch genommen um bei ganz heruntergelassenem Visier eine mit der Seelenachse parallele Visierlinie zu erhalten. Das Geschütz hat also keinen Kernschuß.

Ein wenig vorhalb des Stoßbodengurtsstücks befindet sich eine Ausbauchung oder Verstärkung, kurzen Schildzapfen zu vergleichen und transversal auf die Seele ausgebohrt, welche Oeffnung dazu dient, den Riegel oder transversalen Zylinder aufzunehmen, der die Gewalt der Explosion aufhalten soll. Die Seele des Geschützes ist in ihrem ganzen Vordertheile mit 18 Schneckenzügen versehen, welche viel schmaler und weniger tief sind, als bei der französischen Kanone. Der hintere Theil der Seele, der Raum für die Ladung oder die Kammer, ist etwas weiter und nicht gezogen; er geht mit allmäliger Verengerung, also ohne plötzliche Ausladung in das Vordertheil oder die eigentliche Seele über. Hinter dieser Kammer ist das transversale Loch gebohrt.

An der Stelle des Stoßbodens befindet sich eine gußeiserne Blendung, welche, sich vermittelst eines links des Stoßbodengurtes befindlichen Scharniers öffnend, genau an den hinteren Theil des Geschützes anschließt und auf diese Weise erlaubt, nach Belieben das Innere der Seele offen zu halten oder zu schließen. Durch diese Blendung geht ein bewegliches Stück von Eisen, eine Art Stößel, welcher in die Seele hineingeht und „Schließer“ genannt wird. Dieser Schließer trägt am innern Ende seines Schaftes einen zylinder- oder scheibenförmigen Kopf, welcher die Seele hinter der Ladung genau abschließt.

In den Schaft des Schließers ist ein transversales Loch gebohrt, welches genau mit dem transversalen Loch der Geschützröhre korrespondirt. Wenn die Blendung geschlossen und der Schließer bis zur Ladung vorgeschoben ist, wird durch das transversale Loch der Geschützröhre und das damit korrespondirende des Schließers ein dicker eiserner Zylinder getrieben, Kiegel genannt, welcher, indem er so durch den Schließer und die Wände der Geschützröhre geht, dieselben zusammen verbindet, den Schließer nach hinten anstemmt und denselben verhindert, der Gewalt der Explosion nachzugeben, die er auf die Geschützröhre überträgt. Um dieselben fester zu verbinden, trägt derjenige Theil des Schaftes, der außer die Blendung vortritt, eine Schraube mit einer Kurbel; eine Drehung dieser Kurbel preßt den Schließer, den Kiegel und die Blendung gegen die Geschützröhre, so daß sie nur noch ein Ganzes bilden, welches die möglichste Widerstandsfähigkeit darbietet.

Das Projektil ist von zylindrisch-ovaler Form; es ist hohl, mit einer Oeffnung auf der vordern Seite und mit Ringen oder Wulsten versehen, die dazu bestimmt sind, einen bleiernen Muff, welcher das ganze Geschos umgiebt, fester zu halten. Der Durchmesser des so umhüllten Geschosses ist ein wenig stärker, als derjenige der Seele, wodurch die Explosion dasselbe in die Züge treibt, die ihm seine Axendrehung mittheilen.

Die Patrone ist, wie bei allen gezogenen Geschützen, vom Geschosse getrennt; sie hat hinten einen Spiegel von gepreßtem Berg, dessen Ränder sich über die Patrone zurücklegen; dieser Spiegel, durch die Explosion kräftig gegen den Schließer gedrückt, trägt wesentlich dazu bei, Gasverlust nach hinten zu verhüten.

Um zu laden, muß man:

- 1) Den Kiegel ausziehen.
- 2) Den Schließer zurückziehen, indem man seinen Schaft in die Blendung zurückgleiten läßt.
- 3) Die Blendung öffnen, indem man dieselbe um ihr Scharnier dreht.
- 4) Die Seele vermittelst eines Wischers reinigen und vermittelst eines zweiten ansetzen.
- 5) Den Zünder auf das Projektil schrauben.
- 6) Das Projektil und die Ladung einlegen.
- 7) Die Blendung schließen.
- 8) Den Schließer gegen die Blendung stoßen.
- 9) Den Kiegel einschieben.
- 10) Alles durch eine Kurbeldrehung festschließen.
- 11) Nichten, das Schlagröhrchen einsetzen und feuern.

Man muß sich die Komplikation dieser Reihe verschiedener Operationen nicht übertreiben; eine Beschreibung läßt immer eine Operation länger scheinen, als sie ist. In der Anschauung vereinfacht sich die Komplikation der verschiedenen Theile der Kanone erheblich. Nichts desto weniger kann man entschieden behaupten, daß weder die Kanone noch die Weise der Ladung eine besonders einfache Sache sei.

(Fortsetzung folgt.)

In der Schweighauserischen Verlagsbuchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Lebensmittel in militärischer Beziehung.

Zum Gebrauch
der Offiziere des eidgenössischen Commissariatsstab.

Bearbeitet von

S. Bieler,

Stabs-Pferdearzt in Rolle.

(Besonderer Abdruck aus der Schweiz. Militär-Zeitung.)

Preis broschirt in gedruckten Umschlag Fr. 1. —

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Lehrbuch der Geometrie mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der Regelschnitte.

Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten
Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbst-
unterricht bearbeitet

von Dr. **K. S. M. Aschenborn,**

Professor am Berliner Cadettenhause, Lehrer und Mit-
glied der Studienkommission der vereinigten Artillerie-
und Ingenieur-Schule.

Erster Abschnitt. Die ebene Geometrie.

24 Bogen. gr. 8. geheftet. Preis 2 Thlr. 8 Sgr.

Früher ist von demselben Verfasser erschienen:

Lehrbuch der Arithmetik, mit Einschluß der Al-
gebra und der niederen Analysis. Zum Ge-
brauch bei den Vorträgen an der vereinigten Ar-
tillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbst-
unterricht. 1859. 30 Bogen gr. 8. geheftet.
Preis 1½ Thlr.

Berlin, Juli 1862.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

In der Stämpfli'schen Buchdruckeret, Postgasse Nr.
44 in Bern, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die militärischen Arbeiten im Felde.

Taschenbuch für Schweiz. Offiziere aller Waffen.

Von

A. Albert von Muralt,

gewesener Major im eidgenössischen Geniestab.

Preis Fr. 3.

Dieses Taschenbuch, 16°, mit Zeichnungstafeln,
enthält alle passageren Kriegsarbeiten, und giebt die
praktische Ausführung derselben in allen Details, in
Schweiz. Maße und Gewichte. Der rasche Absatz von
mehr als der Hälfte der Auflage desselben schon im
ersten Jahr seit seinem Erscheinen, ist wohl der beste
Beweis seiner Gebiegenheit.